

# Geschichtliches aus Schiffdorf

## 875 Jahre Schiffdorf



### **Schiffdorf feierte 2014 sein 875-jähriges Bestehen**

Was hat es nun mit diesen 875 Jahren auf sich? In einer alten Urkunde eines Bremer Bischofs wird unsere Ortschaft das erste Mal schriftlich erwähnt, und das hat folgenden historischen Zusammenhang:

Lassen Sie uns einen kurzen Ausflug in die Zeit um 800 n. Chr. nach Bremen machen. Karl der Große, König des Frankenreiches, hatte die Sachsen unterworfen und durch die Taufe des Sachsenfürsten Widukind im Jahre 785 die Christianisierung der Sachsen eingeleitet. Karl der Große rief den Benediktinermönch Willehad aus Trier zu sich nach Worms und übertrug ihm die Bischofswürde über den Gau Wigmodien – *so nannte man das Gebiet zwischen Ems und Elbe* – mit dem Gebot, die in diesem Gebiet lebenden Sachsen und Friesen zu missionieren. Willehad machte Bremen zu seinem Bischofssitz. Sein Wirken war vielseitig.

Er und seine Nachfolger bauten einen Dom und nahmen auch als weltliche Landesfürsten im Auftrage des jeweiligen Königs oder Kaisers das Land in Besitz. Klöster wurden gegründet, Kirchen gebaut und die Menschen an den christlichen Glauben herangeführt.

Auch unsere Martinskirche stammt aus dieser Zeit um 1000, sicherlich war sie erst aus Holz gebaut, dann aus Feld- oder Ziegelsteinen.

Ferner wurden überall im Elbe-Weser-Ems-Gebiet kleine Wehrburgen angelegt, um gegen Überfälle der Wikinger gerüstet zu sein (Pipinsburg, Monsilienburg, Saalenburg, Holzurburg, Lesum usw. womöglich auch in Schiffdorf). Um nun eine vernünftige materielle Basis für ein Kirchenwesen zu schaffen – besonders hier im Gebiet der Sachsen – setzte Karl der Große drastische Verfügungen durch.

„Wir verordnen nach Gottes Gebot“, so heißt es in diesen Verfügungen, „dass alle den Zehnten Teil ihres Vermögens und ihres Erwerbs ihrer Kirche und Priestern geben.“ Diese Zehntpflicht schuf den Reichtum der Kirche.

Die Idee für die Zehntpflicht nahm der sehr gläubige Karl der Große aus der Bibel, denn im Buch „Levitikus“ heißt es: „Alle Zehnten im Land, vom Ertrag des Landes und den Früchten der Bäume, gehören Gott dem Herrn und sollen ihm heilig sein. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, alles was unter dem Hirtenstabe hindurchgeht, jedes zehnte soll heilig dem Herrn sein.“

Dieses stand nun der heiligen Kirche zu (später folgten besondere Zehnte der Edelherren).

Nun machen wir einen Sprung in das Jahr 1050. Das Bistum Bremen funktionierte, weil die Einnahmen sprudelten. Der Papst hatte den Erzbischöfen von Bremen den Missionierungsauftrag der Nordländer gegeben. Nun brauchten diese weiteres Personal, Mönche, Priester, Äbte und andere Ministeriale für die Arbeit in den neuen Machtbereichen.

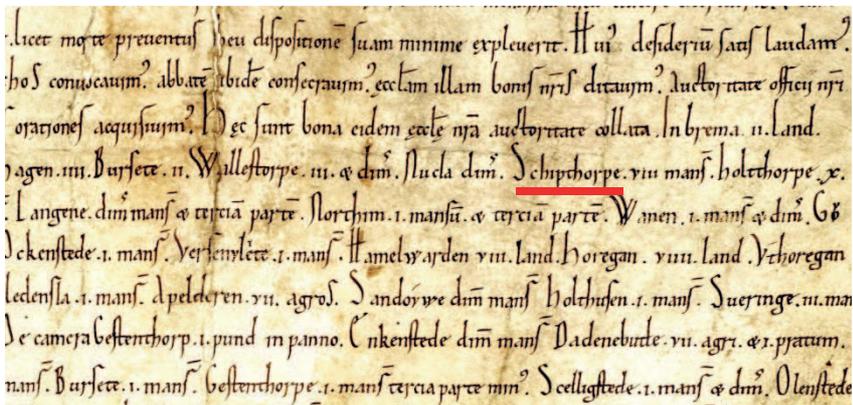
Erzbischof Adalbert gründete 1050 ein neues Stift, eine Probstei. Sie befand sich außerhalb der Stadtmauer Bremens. Einige Jahrzehnte später, und jetzt kommen wir der 875-jährigen Erwähnung näher, beschloss ein enger Vertrauter von Erzbischof Adalbero namens Thrutbert, in dieser Probstei St. Pauli als Mönch zu leben. Nach dessen Tode – man glaubt, er wurde hingerichtet (er war eine ziemlich undurchsichtige Person) – gründete Erzbischof Adalbero nun aus dieser Probstei das Paulskloster.



Paulskloster in der Rennerchronik, 17. Jh.

Um dieses Kloster wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen, übertrug er seine Zehntrechte und die Zehntpflichtigen vieler Ortschaften nördlich von Bremen an dieses Kloster.

Vor seiner dritten Reise zum Papst nach Rom in der Zeit der Investiturstreitigkeiten zwischen Papsttum und dem europäischen Königstum hatte Adalbero große Streitigkeiten mit dem Bischof von Lund, daher fertigte er eine Schenkungsurkunde an. Das war im Jahre 1139.



Erwähnung Schiffdorfs in der Urkunde

Sicherlich geschah dieses auf Drängen des Abtes, da eine Reise nach Rom große Gefahren mit sich brachte. Und wer wusste schon, ob des Bischofs Schenkung vor seinen Nachfolgern ebenfalls Bestand haben würde.

Besonders zu bemerken ist, dass diese Urkunde die erste schriftliche Niederlegung eines Rechtsgeschäftes der Bremer Kirche ist. Es wird vermutet, dass kleinere Fälschungen später hinzugefügt wurden (die Enge der Zeilen lassen es vermuten).

Was bedeutet nun diese Urkunde für die Schiffdorfer Bauern? Wie in der Schenkungsurkunde beschrieben, wurden 8 Hufen Land, also 126 ha, an das Paulskloster gegeben. Das bedeutet, dass der Zehnt vom Land der Schiffdorfer Bauern nicht mehr dem Bischof sondern dem St. Paulskloster zugeführt wurde. Für die Bauern hatte sich also nichts geändert, nur der Empfänger war jetzt ein anderer.



Am 13. Juli, dem Tag der Heiligen Margarete, lieferte der Bauer den Kornzehnten ab. Im oberen Bildteil sieht man gebündelte Garben und darüber die Heilige Margarete, die den Teufel fesselt und ihm die Macht über die Welt nimmt. Am Bartholomäus-Tag wurden verschiedene Geldabgaben und Naturanlieferungen fällig. Man erkennt gefüllte Körbe mit Eiern und Früchten. Der heilige Bartholomäus ist als geschundener Märtyrer mit abgezogener Haut abgebildet. (Darstellung aus der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels)

Die Abgabenfolge war über die Heiligtage geregelt. So wird die Getreideernte je nach Wetter Mitte Juli hereingebracht. Am Tage der heiligen Margarete, also am 13. Juli, lieferten die Bauern den Kornzehnt an der Zehntscheune ab. Der Gänsezehnt erfolgte am 15.8. usw.

Von der Zehntscheune wurde der Kornzehnt den einzelnen Zehntnehmern, hier dem Paulskloster, teilweise über die Weser nach Bremen zugeführt.

Nicht nur die Kirche forderte ihren Zehnt ein, auch der Adelsherr beanspruchte seinen Teil.



Erfreut nimmt der lächelnde Adelsherr im prächtigen Umhang von seinem Pächter, dem Bauern die Zehntzahlung in Empfang. Dieser weist auf den Pflug, mit dem er den Ertrag erwirtschaftet hat. (Darstellung aus der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels)

Diesen erwirtschafteten die Bauern, denn sie bearbeiteten ja – aus Sicht der Grundherren – deren Grund und Boden. Die Bauern fühlten sich ausgebeutet und so kam es dann um 1500 zu den bekannten Bauernaufständen in Deutschland.

Zusammengestellt und gestaltet von:

Heiner Schröder und Heiko Ricken